





Die Draa hat an dieser Stelle noch etwas Wasser. Zu beiden Seiten des Flusses ziehen sich Bergketten dahin. Früher erreichte die Draa den Atlantischen Ozean. Wegen eines Staubeckens bei Ouarzazate ist das nun nicht mehr so. Sie versickert in der Sahara, das Flussbett ist aber noch in der Realität und auf den Karten bis an den Atlantik zu sehen.



Draa im Vordergrund. Im Hintergrund die Berge am anderen Ufer als auf dem vorherigen Bild.



Das Tal zeichnet sich auch aus durch außergewöhnlich dicht aufeinanderfolgende Kasbahs, offensichtlich ist es schon immer dicht besiedelt gewesen.

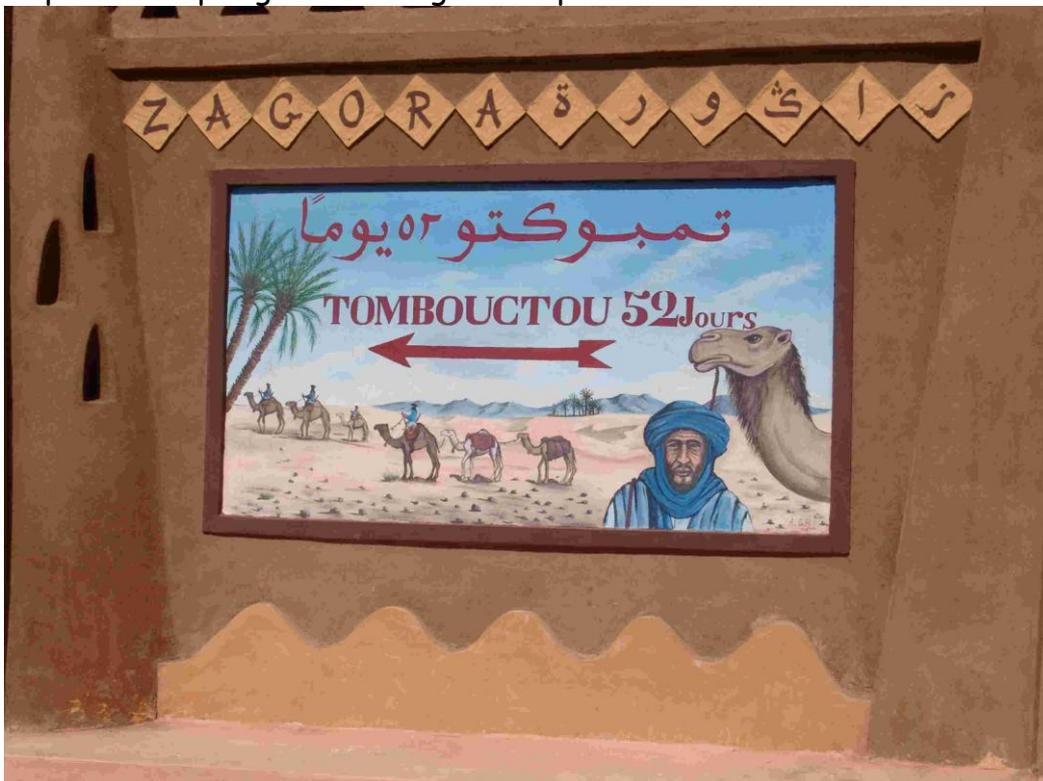


Eine Besonderheit des Tals ist der hier vorkommende Oscher-Baum aus der Familie der Schwalbenwurzgewächse, der eher ein Strauch ist. Seine Blätter sind sehr giftig, aber die Milch der Blätter wird in starker Verdünnung als fiebersenkendes Mittel verwendet. Er hat tiefgehende Kielwurzeln und überlebt selbst in sehr trockenen Gegenden. Seine Früchte überstehen die Sommerhitze

am Baum. Erst im September platzen sie auf und die Samenkörner segeln wie beim Löwenzahn, aufgehängt an einem Flugapparat, davon.



Frucht des Oscher-Baumes, fotografiert am 17. Februar. Wie gesagt, erst im September springt die dann gelbe Kapsel auf.



In früheren Zeiten war Zagora ein Knotenpunkt der durch die Sahara weiterziehenden Kamelkarawanen. Für die Touristen hat man an der Stelle im

heutigen Zentrum der Stadt, wo früher das bekannte Schild mit der Aufschrift „Timbuktu 52 Tage“ stand, eine moderne Kopie an einer Wand angebracht.



Zagora vom Berg „Djabal Zagora“ aus fotografiert (974 m hoch), der sich hinter unserem Campingplatz erhebt und den ich hochgekraxelt bin( auf dem Gipfel ein Beobachtungsposten der Armee- nahe Grenze zu Algerien). Unser Campingplatz liegt in der Palmerie links im Vordergrund. Im Hintergrund die Stadt (im Zentrum vermutlich der Exerzierplatz der starken Garnison der Stadt. In der Mitte des Fotos die Draa.

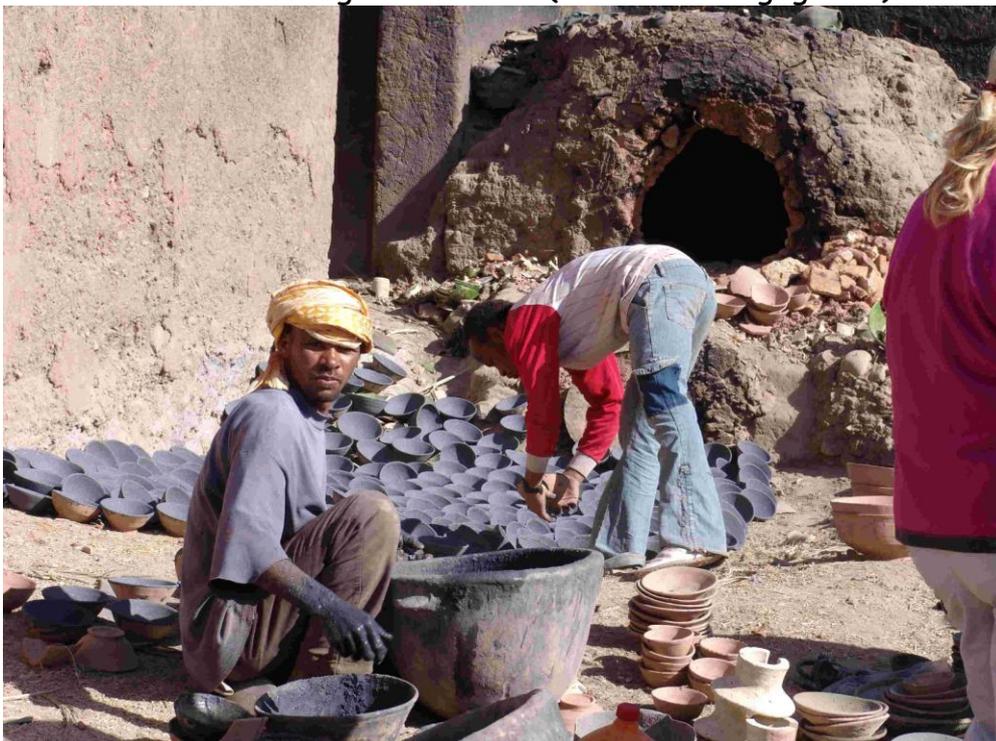


An der Straßenkreuzung neben unserem Campingplatz hat sich eine Agentur niedergelassen, die Kameltouren anbietet. Hier werden die Dromedare der Agentur gleich am Straßenrand vor der Agentur gefüttert.

Am 19.2. sind wir nach dem Verlassen des Campingplatzes erst mal noch 16 km südlicher in den Ort Tamegroute gefahren. Er ist u.a. wegen seiner grünglasierten Töpferwaren bekannt. Die Berber haben hier eine Kooperative gegründet.

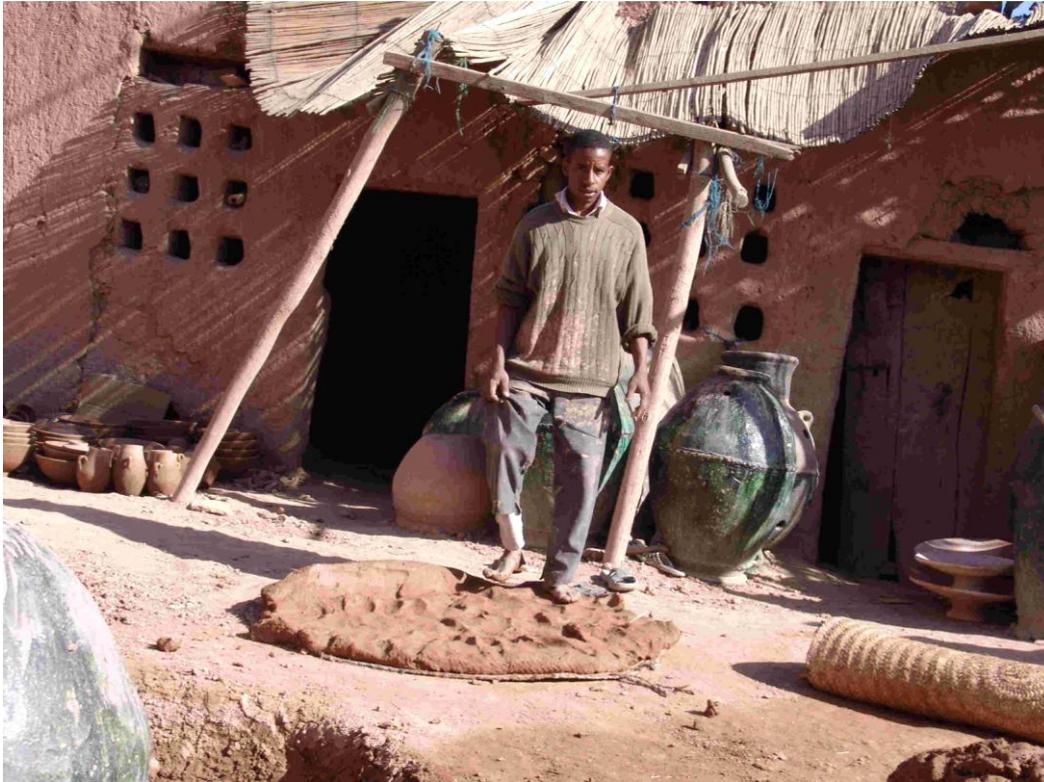


Kinderarbeit an der Töpferscheibe im finsternen Gebäude. Für's fotografiert werden wollte der Junge Geld haben(ich habe was gegeben).

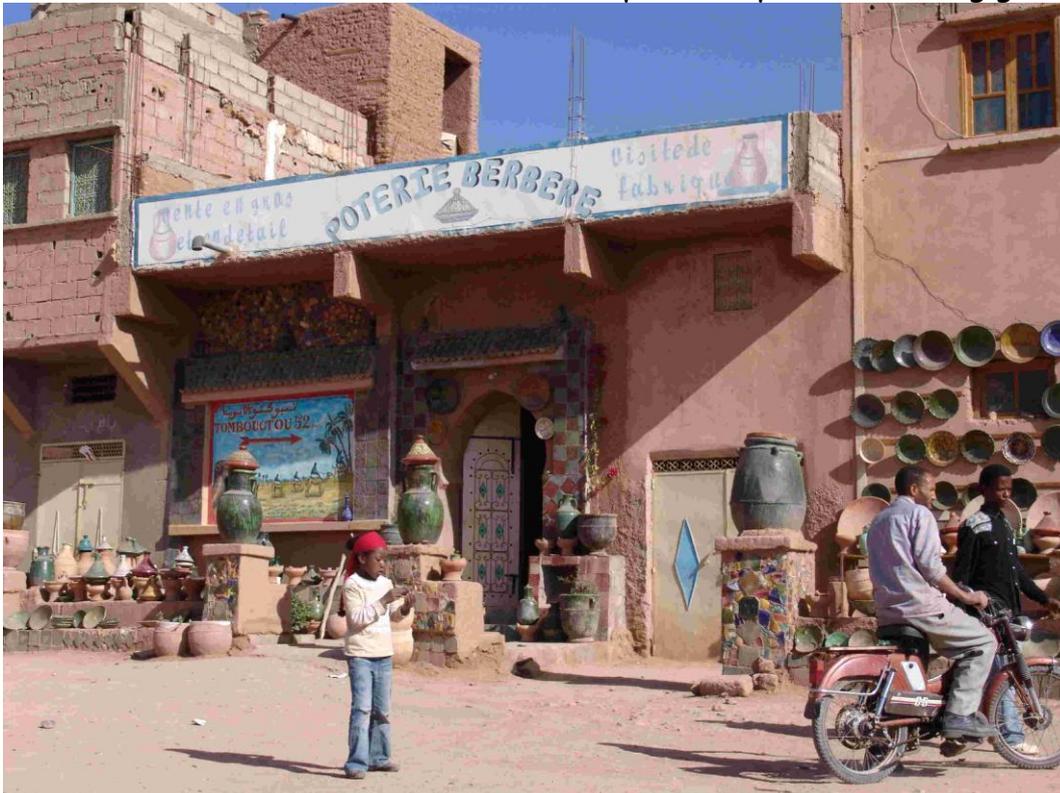


Hier werden die Schalen vor dem Brennen von Hand in einem Bottich eingefärbt.

Auch er wollte Geld haben, ich habe das Foto aber aus größerer Entfernung aus der Hüfte geschossen. Weswegen böse Blicke in meine Richtung gehen.



Stampfen des Lehms mit den Füßen. Böse Blicke, weil ich wieder, ohne Bezahlung anzubieten, aus der Hüfte heraus fotografiere. Wie man an den Fotos erkennt, hat moderne Technik noch nicht in die Töpfer-Kooperative Einzug gehalten.



Die grün, blau und braun glasierte Töpferware kann man gleich am Ort erwerben.

Die Berber von Tamegroute wohnen in einer Ksar (= befestigte Siedlung). Wir sind durch die engen, finsternen, staubigen Gassen des Dorfes gelaufen. Ohne Taschenlampe wäre das nicht möglich gewesen (Sturzgefahr). Shenja wiederholte hier ihren Satz, den sie schon mehrfach in Marokko von sich gab: Ich danke dem lieben Gott, dass er mich nicht hier hat zur Welt kommen lassen.



Hier war's mal etwas heller. Da habe ich die aus Lehm gefertigten Wände der Ksar fotografieren können. Hinter den Wänden sind Wohnungen. Vermerke: Zur Straße hin haben die Häuser keine Fenster.

Tamegroute hat noch eine weitere Besonderheit: die Zawia. Es ist das ein Heiligtum (Sitz) des Nassirya-Ordens. Er wurde im 17. Jahrhundert von Mohammed Bennacer gegründet und besitzt u. a. eine Bibliothek aus 4189 handgeschriebenen Büchern aus dem 12. bis 17. Jahrhundert. Wir haben sie besucht, man durfte nur nicht fotografieren. Ein 89 Jahre alter Mann erklärte uns mit deutschen Worten, was wir da in den Glasschränken und -vitrinen sehen. Er sprach nur in Substantiven (es kamen keine anderen Wortarten vor). Es gibt gleich neben der Bibliothek ein Mausoleum von sieben heiligen Männern und einer Frau (darunter der Ordensgründer, solche Heiligen werden Marabut genannt). Da durften wir aber nicht rein.



Die hölzerne Pforte zum Mausoleum habe ich aber im Bild festgehalten. Auf dem Bild ist Christa aus unserer Gruppe zu sehen. Sie sitzt am Steuer eines geländegängigen, hochbeinigen Wohnmobils mit überdimensionalen Rädern (Bodenfreiheit), elektr. Seilwinde und einem Motor, der wie der Motor eines Panzers klingt.